

Ökonomische Bildung

Lernen, wie die Wirtschaft tickt

Schülerfirmen, Gründercamps, Taschengeldwerkstätten – es gibt viele Wege, Kinder und Jugendliche zu ökonomisch mündigen Bürgern zu machen.

Von Beate Krol

Das Wolterstorff-Gymnasium in Ballenstedt im Herzen des Harzes ist in dichten Nebel gehüllt. Die Spitzgiebel des beigefarbenen Klinkerbaus sind nur schemenhaft zu erkennen, das sonst so kraftvolle Blau des Anbaus wirkt matt und verwaschen. Die zehn Mitarbeiterinnen der Schülerfirma *emc GmbH* ficht die trübe Stimmung nicht an. Mit fröhlichen Gesichtern sitzen sie in ihrem Büro, in dem noch aus alten Zeiten eine Erste-Hilfe-Liege steht. Die gute Laune kommt nicht von ungefähr. Die *emc GmbH*, deren Kürzel für Eventmanagement, Merchandising und Catering steht, ist auf Erfolgskurs. Der aktuelle Kontostand der Schülerfirma weist fast 2.000 Euro Guthaben aus und das jüngste Produkt, ein Taschenlocher, verkauft sich gut, „weil die Lehrer zu faul sind, die Arbeitsblätter zu lochen“, wie die 18-jährige Sabrina meint, die für die Materialbeschaffung zuständig ist. Auch untereinander läuft es prima. Ihr Mut, eine der Jüngsten im Team zur Geschäftsführerin zu wählen, wurde belohnt. „Johanna hat einen guten Überblick und verzettelt sich nicht“, lobt Buchhalterin Laura, ebenfalls 18 Jahre alt. Auch alle anderen haben sich gut in ihre Aufgaben eingefuchst. „Es ist schön, wenn man sieht, dass man etwas zusammen schafft“, sagt Laura.

Von gelben T-Shirts lernen

In der ökonomischen Bildung von Kindern und Jugendlichen zählen Schülerfirmen längst zu den Klassikern. Im *Fachnetzwerk Schülerfirmen der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung* (DKJS) gibt es Unternehmen, die bereits ihr zehnjähriges Jubiläum gefeiert und sich zu regelrechten Holdings entwickelt haben. Manche sichern ihren Fortbestand sogar mit speziellen Azubi-Systemen ab. Auch an Förder- und Grundschulen haben Schülerfirmen allen Zweifeln zum Trotz Fuß gefasst. „Wir wissen: alle können das“, sagt Gerhild Vollherbst, die das *Fachnetzwerk Schülerfirmen* seit seiner Gründung 2008 koordiniert und erlebt hat, wie bei Schülerfirmenmessen schon etliche Förderzentren und Grundschulen mit einem Preis bedacht worden sind. Schülerfirmen haben den Vorteil, dass Kinder und Jugendliche die Auswirkungen ihrer wirtschaftlichen Entscheidungen ganz unmittelbar spüren. Dabei ziehen sie auch aus Fehlern wichtige Erkenntnisse. Die gelben T-Shirts mit dem Logo der Schule hätte das *emc*-Team zum Beispiel besser nicht ins Programm genommen. „Gelb läuft nicht“, sagt Sabrina. Auch bei der Preiskalkulation haben sich die Schülerinnen schon mal

vertan. Als sie bei einem Sweatshirt vergaßen, die Mehrwertsteuer zu berechnen, blieben ihnen gerade mal 8 Cent Gewinn pro Stück. Buchhalterin Laura kann es noch immer kaum fassen. „8 Cent!“, sagt sie und schüttelt lachend den Kopf.

Fachbegriffe mit Leben füllen

Preiskalkulation, Mehrwertsteuer und Produktqualität – solche Begriffe können die Schülerinnen und Schüler nun mit Leben füllen. Wenn sie etwas kaufen wollen, erzählen sie, würden sie immer überlegen, wie der Preis zustande gekommen sei, und ist im Radio von der Wirtschaftskrise die Rede, hören sie nun hin. „Vorher ging's an einem vorbei“, meint Sabrina. Auch wie ihre Eltern arbeiten, können sich viele besser vorstellen als früher. „Ich verstehe die Unternehmen mehr und warum sie so handeln“, sagt Laura. ▶

gestärkt erwachsen werden

Was ist eigentlich ein Produktionszyklus? Braucht jedes Unternehmen eine Lohnbuchhaltung? Warum steckt ein ganzes Land in der Wirtschaftskrise? Und passen Wirtschaft und soziale Gerechtigkeit zusammen?

Diesen unterschiedlichen Fragen gehen Kinder und Jugendliche nach, wenn sie sich in schulischen oder außerschulischen Projekten mit Ökonomie beschäftigen. Dass sich junge Menschen Wirtschafts- und Finanzkompetenzen für ihr Leben aneignen müssen, ist unbestritten. Allerdings dauert die Debatte über die „richtige“ ökonomische Bildung an.

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) fragt in ihren Programmen im Bereich der ökonomischen Bildung stets auch nach der sozialen oder ökologischen Verantwortung. So wirtschaften immer mehr Schülerfirmen nachhaltig, Geschäftsideen des *iVenture camps* werden auf ihre soziale Verträglichkeit geprüft, und auch in den *Taschengeldwerkstätten* lernen Kinder und Jugendliche, in wirtschaftlichen Zusammenhängen kritisch zu denken.

Mit THEMA No. 3 laden wir Sie ein, neue Blicke auf aktuelle Debatten und Erkenntnisse rund ums Erwachsenwerden zu werfen.

Mehr Informationen zum Programm und zur THEMA-Reihe finden Sie unter www.wegefinden.net

Eine anregende Lektüre

wünscht Matthias Krahe,
Programmleiter

wege
finden

deutsche kinder-
und jugendstiftung
mit der Heinz
Nixdorf Stiftung

Für Gerhild Vollherbst vom *Fachnetzwerk Schülerfirmen* sind all das „Grundkompetenzen, die jeder in dieser Gesellschaft braucht“. Wirtschaftlich mündige Bürger können durch ihr Konsum- und Wahlverhalten Einfluss auf Unternehmensentscheidungen und die nationale und globale Wirtschaftspolitik nehmen. Falsche wirtschaftliche Entscheidungen aber können das Leben eines Menschen stark beeinträchtigen, zum Beispiel wenn er sich überschuldet. Eine gute ökonomische Bildung hilft, Zusammenhänge zu erkennen, kritische Fragen zu stellen und sich eine Meinung zu bilden – Fähigkeiten, die sich mit den Bildungsstandards der Deutschen Gesellschaft für ökonomische Bildung (DeGöB) decken.

Mündige Querdenker sind gefragt

Angesichts der großen weltweiten Probleme wie Klimawandel, Rohstoffknappheit und Armut werden diese Fähigkeiten immer wichtiger. Reinhold Hedtke von der Universität Bielefeld plädiert deshalb dafür, bei der ökonomischen Bildung auch das Querdenken der Schüler zu stärken. „Unternehmerische Tätigkeiten ja, aber mit sozialer und ökologischer Verantwortung“, sagt der Wirtschaftssoziologe und Sozialwissenschaftsdidaktiker, der zusammen mit Kolleginnen und Kollegen die *Initiative für bessere ökonomische Bildung* gegründet hat. „Der Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Gesellschaft darf nicht auf der Strecke bleiben.“

„Man kann den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts nur begegnen, wenn man neue Ideen entwickelt“, meint auch Vincent Steinl. Der 25-jährige Soziologiestudent und Gründer des *Vereins Bildungswerk für Schülervertretung und Schülerbeteiligung* war im Herbst 2011 Campleiter im *iVenture camp*, dem jüngsten Programm der DKJS, das vom Bundeswirtschaftsministerium gefördert wird. Ziel ist es, dass Jugendliche in den Ferien gemeinsam Unternehmensideen entwickeln, inklusive Businessplan, Prototyp, Werbekonzept und Präsentation vor Publikum und Presse.

„Die Ideen, die wir entwickelt haben, sind alle cool gewesen“, meint der 15-jährige Lucas, der zusammen mit dem 18-jährigen Daniel beim ersten *iVenture camp* dabei war. Lucas' Gruppe hat das Seniorenzentrum *Change Life – Jung trifft Alt* geplant, in dem auch Jugendliche wohnen sollen, die zu Hause Probleme haben. Ziel war, „dass alle Spaß im Leben haben sollten“. Außerdem hat die Gruppe bei ihrer Geschäftsidee darauf geachtet, „Menschen in Arbeit zu bringen: Das können keine Roboter machen“.

Daniels Gruppe hat *FAIR tanzt* entworfen, eine Disko, die den Geboten der Nachhaltigkeit gehorcht: Die Tänzer sollen über

Ökonomische Bildung in der Praxis:

Schülerfirma WILMA, Berlin



einen speziell präparierten Boden die Energie für Licht und Musik selbst erzeugen. Die Getränke will das Team aus der Umgebung beziehen, und die Bezahlung soll über eine Prepaid-Card laufen, damit die Gäste ihr Budget besser kontrollieren können. Denn, sagt Daniel, „manchmal gibt man mehr aus, als man will“. Die beiden Schüler finden das *iVenture camp* „sehr empfehlenswert“. Selbst in ihrer Freizeit hätten sie über die Projekte, Apple-Gründer Steve Jobs und den DAX geredet, und noch auf der Rückfahrt seien ihnen lauter Probleme eingefallen, die man mit einer guten Geschäftsidee aus der Welt schaffen könnte.

Projektrecherche – leicht gemacht

„Ökonomie ist ein Thema, das junge Leute spannend finden und bei dem sie mitreden wollen. Sie wollen die Chance erhalten, sich mit wirtschaftlichen Fragestellungen zu beschäftigen: Was bedeutet berufliche Selbstständigkeit, was macht ein Unternehmer? Wie entsteht ein bestimmter Preis für eine Ware? Wir als Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie organisieren daher gemeinsam mit der Initiative Unternehmergeist in die Schulen Workshops und Lehrerfortbildungen. Die Idee war, all jene Initiativen, die bereits seit Jahren sehr erfolgreich und überregional im Bereich ökonomischer Bildung arbeiten, unter einem Dach zu vereinen. Das schafft Transparenz und Qualität für die Schulen. Mit unserer Internetplattform erleichtern wir den Lehrkräften die Projektrecherche und -auswahl und bieten Unterstützung bei der Unterrichtsvorbereitung zu wirtschaftlichen Fragestellungen an.“

Hans-Peter Breuer, als Referent im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) zuständig für das Thema *Unternehmergeist in Schulen*.

www.unternehmergeist-macht-schule.de

Mit der Methode, ausgehend von einem Problem eine Geschäftsidee zu entwickeln, hat Daniel im Anschluss an das *iVenture camp* auch bei einem Vorstellungsgespräch punkten können. Nach seinem Abitur fängt er eine kaufmännische Ausbildung an. So direkt zeigt sich die Wirkung von Projekten zur ökonomischen Bildung natürlich nur selten. Dass sie die Schlüsselkompetenzen der Jugendlichen jedoch verbessern, ist weitgehend Konsens. In einer 2010 erschienenen Studie des Bundeswirtschaftsministeriums zu Projekten der *Entrepreneurship Education*, die den Unternehmergeist stärken sollen, attestierten neun von zehn Lehrern ihren Schülern Verbesserungen bei der Team- und Kommunikationsfähigkeit und beim selbstständigen Arbeiten. Darüber hinaus gibt die Studie Auskunft über die Motive, die Schülerinnen und Schüler zu einer Teilnahme an Projekten der *Entrepreneurship Education* bewegen. Ganz oben steht der Spaß an der „praxisorientierten Projektform“, es folgen „Lust auf neue Herausforderungen“ und „Freude an Teamarbeit“.

Projektarbeit versus Unterricht?

Diese Ergebnisse treffen vermutlich auch auf andere Projekte zur ökonomischen Bildung zu und stützen somit all jene, die der Projektform Vorrang vor einem Schulfach Wirtschaft geben. Letzteres fordern unter anderem der Bundesverband deutscher Banken und das Deutsche Aktieninstitut seit vielen Jahren. Die beiden Lobbyorganisationen berufen sich dabei auf Studien zum wirtschaftlichen Elementarwissen, die sie in Auftrag gegeben haben, und denen zu Folge rund 80 Prozent der jungen Erwachsenen „erschreckende Lücken“ aufweisen.

Projektgruppe FAIRtanz des iVenture camps



Die Wissenschaftler der *Initiative für bessere ökonomische Bildung* zweifeln diese hohe Quote an und raten zudem, die Bildungsstandards kritisch zu lesen, die der Gemeinschaftsausschuss der Deutschen Gewerblichen Wirtschaft im vergangenen Jahr vorgelegt hat. Andererseits zeigt die Überschuldung von Jugendlichen, dass es durchaus Lücken im wirtschaftlichen Elementarwissen gibt. Vor allem bei Telekommunikationsunternehmen und Online- und Versandhändlern stehen die Jugendlichen in der Kreide. „Dumme Schulden“ nennen Experten das.

Sparen will gelernt sein

Die Taschengeldwerkstatt im Dresdner Stadtteilzentrum *Haus Emmers*, deren Start im Rahmen des *Lichtpunkte*-Programms der DKJS gefördert wurde, versucht dieser Entwicklung bereits im Grundschulalter vorzubeugen. Das *Haus Emmers* wird überwiegend von Kindern besucht, deren Eltern Hartz IV beziehen. Vorgelebt bekommen sie meist einen „sehr willkürlichen Umgang mit Geld“, hat Sandra Anders beobachtet, Sozialpädagogin und Erfinderin der *Taschengeldwerkstatt*. Ist Geld da, geben es die Eltern sofort aus, in der Regel für billige Konsumgüter. Am Ende des Monats fehlt es dann – auch für Schulaktivitäten.

In der *Taschengeldwerkstatt* erfahren die Kinder, dass man Einfluss darauf nehmen kann, ob man Geld hat oder nicht. In einer hauseigenen Werkstatt stellen sie zum Beispiel Vogelhäuschen oder Gartenbänke her, gestalten Einladungskarten für die Silberhochzeit oder reparieren Gebrauchsgegenstände. Das so verdiente Taschengeld können die Kinder auf ein Konto einzahlen und mithilfe einer lustigen Maschine aus Plexiglasröhren sparen. Ein Junge hat es auf diese Weise zu einem gebrauchten Fahrrad gebracht, andere geben das Geld für Schwimmbadbesuche oder Weihnachtsgeschenke aus.

„Sparsam bin ich nicht“

„In der Schule ist ökonomische Bildung eigentlich kein Thema. Ich fände es gut, wenn das anders wäre, denn so muss man sich darauf verlassen, was einem die Banken erzählen. Es war daher spannend, sich bei der Winterakademie des Theaters an der Parkaue mal intensiv eine Woche lang mit dem Thema Geld auseinanderzusetzen. Ja, ich sehe mich eher als kritische Konsumentin. Meine Mutter legt auch viel Wert darauf, dass wir von unserem Taschengeld alles selber kaufen müssen, auch Klamotten, so dass wir relativ viel ausgezahlt bekommen. Sparsam bin ich aber nicht. Wenn man Geld kriegt, dann gibt man es aus. Obwohl man ja später auch schauen muss, dass man Geld zurücklegt, auch für die Kinder. Ich achte aber schon darauf, dass ich unabhängig bin und keine Schulden mache.“
Jule, 17 Jahre, Schülerin, Käthe-Kollwitz-Oberschule Berlin

Das *Theater an der Parkaue* in Berlin zeigt am 16.4., 24.4. und am 18.6. das Stück *Geld* von Gertrude Stein. www.parkaue.de

Aktiv um Nachwuchs werben

Dreißig Kinder haben derzeit bei der *Taschengeldwerkstatt* Konten eingerichtet – das sind eine ganze Menge. Der Grundstein für eine tiefergehende ökonomische Bildung ist damit gelegt. Gut möglich, dass sie eines Tages in eine Schülerfirma einsteigen oder ein anderes ökonomisches Projekt belegen – oder auch einen Wahlpflichtkurs Wirtschaft besuchen.

Die Studie des Bundeswirtschaftsministeriums geht von einer

großen stillen Reserve aus. Darauf hoffen auch die Mitarbeiterinnen der Ballenstedter *emc GmbH*. Vier der insgesamt zwölf Mitarbeiterinnen werden die Schülerfirma im nächsten Jahr mit dem Abitur verlassen. Der erste Nachfolger ist bereits gefunden. Ein Achtklässler. Neulich stand er in einer Pause in der Tür. Das verdankt die Schülerfirma ihrer Marketing-Abteilung. Die hatte sich überlegt, über den Schullautsprecher für ihre Produkte zu werben, um den Umsatz zu steigern. Das hatte den Achtklässler neugierig gemacht. ■

Mehr zum Thema ...

Welche Unterrichtsmaterialien helfen meinen Schülerinnen und Schülern weiter? Welche Interessen verfolgen die jeweiligen Herausgeber? Der **Online-Materialkompass „Verbraucherbildung“** soll Lehrerinnen und Lehrern dabei helfen, praxistaugliche Unterrichtsmaterialien zu bewerten und auszuwählen. Erstellt wurde er vom Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) mit finanzieller Unterstützung des Bundesverbraucherministeriums. Dessen Umfrage vom Sommer 2010 hatte ergeben, dass mehr als die Hälfte aller befragten Jugendlichen ihre Rechte als Käufer nicht kennen. 48 Prozent wussten nicht, wozu man ein Girokonto benötigt. www.materialkompass.de

Der **wissenschaftliche Nachwuchs** der Deutschen Gesellschaft für Ökonomische Bildung (DeGöB) hält über eine eigene XING-Gruppe miteinander Kontakt. Die meisten Mitglieder der DeGöB sind hauptamtlich im Bereich ökonomischer Bildung an Hochschulen tätig. Zu den Hauptzielen der Gesellschaft gehört, dass ökonomische Bildung als integraler Bestandteil der Allgemeinbildung anerkannt wird – und Unterrichtsgegenstand für alle Schülerinnen und Schüler aller Schulformen sein muss. www://degoeb.de

Literaturempfehlung: Ökonomische Bildung, Schriftenreihe „Aus Politik und Zeitgeschehen“ der Bundeszentrale für Politische Bildung, Ausgabe 12/11, 56 Seiten. Die informative Publikation vereint mehrere Fachaufsätze und lässt sich als PDF auf www.bpb.de/publikationen unter dem Link „Aus Politik und Zeitgeschehen“ kostenlos herunterladen.

Wie lebt man mit ALG II? Ökonomische Fragen sind u. a. auch Gegenstand der aktuellen SINUS-Studie „Wie ticken Jugendliche 2012?“, deren Mitauftraggeber die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung ist. Mehr Infos unter www.dkjs.de

Im Gespräch ... mit Tim Engartner, Professor für Ökonomie und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd

Warum ist Ökonomische Bildung heute wichtiger als früher?

Tim Engartner: Wir leben in einer Gesellschaft, die immer stärker den Gesetzen der Ökonomie unterworfen wird. Das kann man kritisieren, aber es ist ein Faktum, an dem man nicht vorbeischauchen kann. Soll die Mehrwertsteuer angehoben werden? Sollen wir milliardenschwere Pakete für die Banken schnüren? Inwieweit kann ich mit ökologischem oder sozialem Konsum die Produktionsbedingungen von Unternehmen verändern? Viele alltägliche Fragestellungen kann ich nur noch beantworten, wenn ich ökonomische Kenntnisse habe. Das gilt an der Wahlurne ebenso wie an der Supermarktkasse oder im Beruf. Und selbst für die Geldanlage gilt: Nur wer informiert ist, ist handlungsfähig und kann den Rat des Bankberaters hinterfragen.

Auf den Lehrplänen stehen Geografie, Politik, Geschichte und Sozialkunde, reicht das nicht?

Tim Engartner: Häufig geht ökonomische Bildung in der Vielfalt dieses Fächerkanons verloren. Sie wird als Querschnittsaufgabe begriffen, wodurch ihrem Anliegen nicht ausreichend Rechnung getragen wird. Dies beginnt schon bei der Ausbildung: Lehrerinnen und Lehrer, die Sozialwissenschaften, Geografie oder Geschichte studieren, haben zwangsläufig nur bedingte Kenntnisse im Bereich der Ökonomie. Es ist notwendig, die ökonomischen Inhalte in den sozialwissenschaftlichen Studienfächern zu erweitern und mit anderen Teildisziplinen zu vernetzen. Bislang führt die Ökonomie in der Lehramtsausbildung an den meisten Hochschulen ein Schattendasein.

Wie sollte ökonomische Bildung im Idealfall aussehen?

Tim Engartner: Darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Das liegt daran, dass die meisten Forderungen nach ökonomischer Bildung von den Arbeitgeberverbänden, den Industrie- und Handelskammern oder aus der Finanzwirtschaft kommen, insgesamt also eher aus konservativen Kreisen. Es greift aber zu kurz, Schülerinnen und Schüler als zukünftige Kunden, sprich als Geldanleger und Versicherungsnehmer, zu betrachten.

Wo sehen Sie Gefahren, wenn Unternehmen an die Schulen gehen?

Tim Engartner: Ihr Geschäftsgebaren schadet der ökonomischen Bildung mehr, als dass es ihr nutzt. Unterrichtsmaterialien, die aus Unternehmen und ihren Interessenverbänden kommen, sind gefärbt und stellen letztlich den Versuch dar, neue Kundenkreise zu erschließen. Teilweise zielen sie sogar auf die Demontage des Sozialstaates. Da wird der schlanke – man könnte auch sagen der magersüchtige – Staat zum Idealbild erhoben. In nahezu allen Bundesländern müssen Schulbücher ein langwieriges Zulassungsverfahren durchlaufen, bei dem harte Prüfaufgaben zu erfüllen sind. Kostenlose Unterrichtsmaterialien von außerhalb dagegen können ohne jede Kontrolle in die Schulen eingespeist werden. Das kann und darf nicht sein! Private Content-Anbieter sind eine Gefahr für das allgemeinbildende Schulwesen, weil die Kontrollinstanz fehlt.

Hat die Wirtschafts- und Finanzkrise die Notwendigkeit deutlich gemacht, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen oder ist eher die Verunsicherung gestiegen?

Tim Engartner: Das ist eine schwierige Frage. Schließlich waren

es gerade die am besten ausgebildeten Ökonomen, die die Krise verkannt und den Flurschaden, den wir gerade gesamt-europäisch ausbaden müssen, angerichtet haben. Daher könnte man mit Fug und Recht sagen: ökonomische Bildung? Nein danke. Es hat ja nichts gebracht. Ich sehe das anders. Man braucht ökonomische Bildung, aber von besserer Qualität. Es geht darum, bereits an Schulen alternative ökonomische Denkweisen zu vermitteln. Momentan hat jemand, der der Privatisierung kritisch gegenübersteht, sogar an den Universitäten einen schweren Stand. Es gibt ein zu starres Denken. Wir brauchen Pluralismus in der ökonomischen Bildung.

Ziel wäre also eine fächerübergreifende Betrachtungsweise, um Zusammenhänge zu erkennen?

Tim Engartner: Auf jeden Fall. Angesichts der Tatsache, dass alle fünf Sekunden ein Kind an Hunger oder an dessen unmittelbaren Folgen stirbt, muss sich nicht nur das soziale Gewissen der Schülerinnen und Schüler regen, sondern eben auch ihr ökonomischer Sachverstand. Man muss wissen: Was ist eigentlich die Ursache? Da geht es um Themen wie Subventionen in der europäischen Landwirtschaft, um die Überproduktion von Nahrungsmitteln, um jene Marktungleichheiten, die Schwellen- und Entwicklungsländer besonders treffen.

Der ökonomische Bildungsnotstand wird bereits seit den Siebziger Jahren beklagt. Warum ist seitdem so wenig passiert?

Tim Engartner: Wer sagt, er betreibe ökonomische Bildung, wird sehr oft mit dem Vorwurf konfrontiert, er wolle allein ökonomischen Prinzipien mehr Akzeptanz verschaffen. Dabei ging es schon Aristoteles darum, ökonomische Überlegungen mit philosophischen zu verknüpfen. Was ist eigentlich der wünschenswerte Zustand der Gesellschaft? Was ist gerecht bei der Verteilung von Geld und nicht nur: Wie kann ich mein Geld vermehren? Ein Ökonom, der neben der Wachstumsfrage nicht auch die Verteilungsfrage stellt, ist wie ein Geograf, der sich nur mit Längengraden und nicht auch mit den Breitengraden beschäftigt.

Interview: Beate Köhne

Impressum

Herausgeberin:

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH
Programm *Wege finden – gestärkt erwachsen werden*
Tempelhofer Ufer 11 10963 Berlin
Telefon: 030 - 25 76 76 41
E-Mail: info@wegefinden.net

Redaktion: Matthias Krahe, Anna Lieckfeld, Frauke Langhorst (alle DKJS), Beate Köhne, freie Journalistin

Reportage: Beate Krol, freie Journalistin

Interview und Meldungen: Beate Köhne, freie Journalistin

Fotos: Titelseite: Danny Ibovnik; Seite 2: Schülerfirma *WILMA*; Seite 3: DKJS

© 3/2012 Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH, V.i.S.d.P.: Dr. Heike Kahl

Wege finden THEMA kann unter www.wegefinden.net abonniert werden. **THEMA No. 4 „Jugendliche Lebenswelten“** erscheint im August 2012.

Regionalpartner im Programm *Wege finden* sind die **kobra.net Kooperation** in Brandenburg und **RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V.**

gedruckt auf umweltzertifiziertem Papier FSC C008984 / Recycling